

Bezirkskonservator
Rentschler-Weißmann
Dezernat E 2
- im Hause -

Wasserwerk Stadt Hildesheim in Elze-Wülfigen

1. Geschichtliche Entwicklung

Bereits zu Beginn des 19. Jh. wurde, nachdem bis zu dieser Zeit die Wasserversorgung durch Brunnen in der Stadt Hildesheim sichergestellt wurde, über eine zentrale Wasserversorgung der Stadt nachgedacht. Die erste Anlage entstand zu dieser Zeit als Wasserrad am Ostertor, wobei aus der Sültequelle Wasser geschöpft wurde und an die Wasserabgabestellen der Stadt verteilt wurde. Gegen Ende der 70er Jahre des 19. Jh. war bereits durch die zunehmende Bevölkerungszahl eine zusätzliche Wasserversorgungsquelle erforderlich, so daß nach einer Untersuchung im Jahre 1887 an der Ortsschlumpbachquelle ein kleines Wasserwerk erbaut wurde. Leider war auch hier nach relativ kurzer Betriebszeit der Wasserbedarf nicht mehr ausreichend. Daraufhin wurde im Jahre 1907 eine systematische geologische und hydrologische Untersuchung in der weiteren Umgebung der Stadt Hildesheim vorgenommen, die im Jahre 1909 im Bereich der Gemarkung Wülfigen auf einen ergiebigen Grundwasserstrom stieß. Dort wurde im Jahre 1911 das heute noch vorhandene Wasserwerk Elze-Wülfigen in Betrieb genommen.

2. Die Bauten des Wasserwerks

Die Anlage des Wasserwerkes besteht heute aus dem ehem. Maschinenhaus, dem Wohnhaus, einem kleinen Brunnenhaus sowie weiteren modernen Brunnen und der Pumpenanlage. Zentrales und gleichzeitig markantestes Gebäude ist das alte Maschinenhaus. Der Baukörper ist gegliedert in die ehem. Maschinenhalle und einen kleineren Anbau, der vermutlich das ehem. Kesselhaus und weitere Räumlichkeiten aufnahm. Der Ziegelbau besticht durch eine ausgewogene architektonische Fas-

Lein 15

sadengliederung und dem mächtigen Halbwalmdach, das als Element den regionalen Wirtschaftsgebäuden (Scheunen) entliehen scheint. Die Architektur ist als gelungene Synthese aus Elementen des ländlichen Bauens mit funktionalen Industriebauten zu bezeichnen, bei der jedoch durch die Fassadengestaltung, insbesondere der großen Fensterflächen, die industrielle Nutzung deutlich hervorgehoben wird.

Von der maschinellen Ausstattung des Gebäudes sind leider keinerlei Reste erhalten, ebenso wurde der Schornstein der Kesselanlage entfernt.

Im Gegensatz zur insgesamt "fortschrittlichen" Architektur des Maschinenhauses ist das daneben gelegene Wohnhaus noch von traditioneller Gestaltung geprägt: Der massive 2-gesch. Ziegelbau mit Fachwerk-Obergeschoß und steilem Walmdach erinnert an Heimatstilbauten aus dem beginnenden 20. Jh.

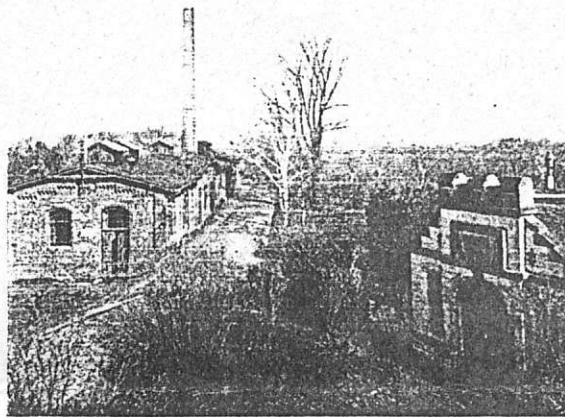
Die Gesamtanlage läßt wie schon oben erwähnt den Willen des Erbauers erkennen, sich mit einer "Industrieanlage im ländlichen Raum" den baulichen Gegebenheiten gestalterisch anzupassen und so auch eine Einheit mit Dorf und Landschaft zu finden.

3. Bedeutung des Wasserwerkes aus denkmalpflegerischer Sicht

Die Bedeutung des Wasserwerkes liegt aufgrund der genannten Tatsachen nicht vorrangig im technischen Bereich, sondern mehr im architektonischen: Es entstand ein gestalterisch gelungener Baukomplex, der sich hervorragend in die Umgebung einfügt, jedoch seine Industrielle Nutzung nicht verleugnet. Mir sind für den niedersächsischen Bereich nur wenige Industrieanlagen bekannt, die sich, auf der "freien Wiese" errichtet, bewußt einfügen sollten.

Neben der architektonischen Qualität des Komplexes muß aber auch die technikgeschichtliche Bedeutung als Kriterium genannt werden. Es ist wie aus dem geschichtlichen Abriß hervorgeht ein durchaus typisches Verhalten, für die Sicherstellung der Wasserversorgung der Bevölkerung nach Verknappung in den Städten selbst in die ländlichen Bereiche auszuweichen. Bevölkerungswachstum und Bedarf durch Gewerbe und Industrie haben seit dem ausgehenden 19. Jh. auch in anderen Städten derartige Einrichtungen erfordert. Als Vergleich sei hier nur die Stadt Hannover mit den Wasserwerken Grasdorf (1899) und Elze-Bennemühlen (1911) zu nennen.

Insofern ist auch durch die Wülfinger Bauten dieser entscheidende Schritt in der Entwicklungsgeschichte der Wasserversorgung deutlich erkennbar und nachvollziehbar.



Städtisches Wasserwerk Hildesheim

DIE WASSERVERSORGUNG DER STADT HILDESHEIM

Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts nahmen die Hildesheimer Einwohner das Wasser mittels Schöpfweibern aus Brunnen.

Man diente die Rinnsteine nicht nur zur oberirdischen Abführung des Regenwassers, sondern auch von allerlei Unreinigkeiten aus den Häusern.

Dieser Umstand wird ohne Frage dazu beigetragen haben, daß schon damals die vorhandenen privaten wie öffentlichen Brunnen ergänzt wurden durch verschiedene Quellbrunnen, von denen noch heute der Rolandbrunnen (seit 1540) auf dem Marktplatz und der Neustädter Brunnen vorhanden sind.

Schon zu Anfang des 19. Jahrhunderts dachte Hildesheim an eine der ersten Städte daran, eine, wenn auch nur teilweise durchgeführte, so doch zentrale Wasserversorgung der Stadt einzurichten.

Man stellte zu dieser Zeit am Ostertor ein Wasserrad auf, das sein Wasser aus der Sültequelle schöpft und dasselbe gleichzeitig so hoch hob, daß es mit natürlichem Gefälle zu den einzelnen tiefer gelegenen Wasserabgabestellen in der Stadt gelangte.

Mit der zunehmenden Bevölkerungszahl stieg naturgemäß auch der Wasserverbrauch, so daß bei der verhältnismäßig geringen Ergiebigkeit der Sültequelle schon zu Ende der siebziger Jahre der Wunsch nach einer reicheren Wasserversorgung laut wurde.

Nach Einholung eines gemeinsamen Gutachtens verschiedener Sachverständiger wurde eine Untersuchung der Ortsschlumpbachquelle vorgenommen und diese im Jahre 1887, nach verschiedenen Pumpversuchen und Abteufung eines Versuchsbrunnens, zu einem kleinen Wasserwerk ausgebaut.

Leider setzte der Zufluß der Quelle schon nach kurzer Betriebszeit mehr oder weniger aus, so daß ein weiterer Ausbau des Wasserwerks Ortsschlump durch Anlage eines zweiten Quellbrunnens und Vertiefung des vorhandenen Brunnens erforderlich wurde.

Infolge des steigenden Wasserbedarfes ließ jedoch der Zufluß der Ortsschlumpbachquelle bald immer mehr nach. Der Wassermangel war zeitweilig so groß, daß die Wasserabgabe auf wenige Stunden am Tage beschränkt werden mußte.

Dieses war die Veranlassung, daß im Jahre 1907 nochmals eine systematische Untersuchung der geologischen und hydrologischen Verhältnisse der weiteren Umgebung Hildesheims vorgenommen wurde, die den Erfolg hatte, daß im Jahre 1909 etwa 1000 Meter westlich der Leine ein Grundwasserstrom angeschnitten wurde, der nach den angestellten Pumpversuchen neben einem qualitativ guten Wasser eine ausreichende Ergiebigkeit aufwies.

Das dort in der Nähe des Bahnhofs Poppenburg in der Gemarkung Wülffingen gebaute Wasserwerk wurde im Jahre 1911, wohl einem der heißesten und trockensten Jahre der letzten Jahrhunderte, in Betrieb genommen, an einem Tage, an dem für ganz Hildesheim mit seinen 55 000 Einwohnern nur noch 200 Kubikmeter Wasser zur Verfügung standen.

Die heutige Wasserversorgung Hildesheims wird durch das Wasserwerk Ortsschlump sowie durch das Wasserwerk Poppenburg bewerkstelligt.

Der tägliche Wasserverbrauch der Stadt schwankt zwischen 5619 und 2777 Kubikmeter.